

Donstag, 20. November 1956

Bitte Herrn Dr. Schomb weiter zu bitten!
A. W. K.

Schwäbische Spuren in Mömpelgard

Bis 1793 württembergisch / Die Bauten Heinrich Schickhardts / Altschwäbische Familiennamen

FW. Stuttgart. Es ist zwar keine „Verwandtschaft um sieben Ecken“, die uns mit der einstigen württembergischen Exklave Mömpelgard, heute Montbéliard verbindet, aber ein wenig Schwäbisches spukt noch immer um die älteren Bauten der einstigen Residenz. Sie liegt südlich der Burgundischen Pforte in Frankreich und war rund vier Jahrhunderte, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, mit dem Land Württemberg verbunden. Schloß und Marktplatz erinnern an schwäbische Städte, Wappen und Inschriften zeigen vertraute Bilder und Namen, und das Archiv birgt eine Fülle deutscher Urkunden.

Mit dem aus Schorndorf stammenden Stifter und späteren französischen Minister K. F. Reinhardt ist Mömpelgard ebenso verbunden wie mit dem in Weinsberg gebürtigen Theologen Oecelampadius. Im Burgverlies schmachtete Graf Friedrich von Hohenzollern, den die kriegerische Herzogin Henriette so grausam be-

Mömpelgard, im Jahre 1715 wurde ein Erbvertrag mit Württemberg abgeschlossen. Zu allen Zeiten waren lebhaft Beziehungen zum Schwabenland im Gange, die bis 1793, bis zur Besetzung durch die Truppen der französischen Republik, dauerten. Im Frieden von Lunéville verzichtete Friedrich I. förmlich auf Mömpelgard und tauschte dafür das Versprechen auf wertvolle Gebietserweiterungen rechts des Rheins ein. Mit den Württembergern wurde die Grafschaft im Jahre 1528 protestantisch. Sie ist heute, abgesehen vom

werke des schwäbischen Renaissancebaumeisters. Die Inschrift am Südportal läßt keinen Zweifel an der Urheberschaft des Meisters aufkommen. Auch am Ausbau der Hallen wirkte er mit, wengleich die Anlage bereits aus der Zeit um 1500 stammt. Ein typischer Schickhardtbau ist weiterhin das Kollegiengebäude, im Jahre 1598 begonnen. Das Institut war bestimmt für die Ausbildung der Theologen und sollte später zur Universität erweitert werden. Dazu kam es freilich aber nicht mehr. Weiterhin begann im glei-

8 mal 4 Seife

duftetangenehm und desodoriert. So erhält man durch einfaches Waschen Sicherheit.

handelte. Graf Ulrich fand in Mömpelgard eine Zuflucht in den Jahren der Verbannung, und Friedrich I., der spätere König, erblickte in Mömpelgard das Licht der Welt. Nach ihrer Pariser Studienreise war die Malerin Ludewica Simanowiz aus Ludwigsburg, die später Schiller und die Seinen malte, als Porträtistin in Mömpelgard tätig. Vor allem aber ist der württembergische Hofbaumeister Heinrich Schickhardt zu nennen, der den älteren Bauten, entstanden um und nach 1600, das Gepräge gab.

Das heutige Stadtbild freilich ist typisch französisch. Auch gibt es weder Maultaschen noch Spätzle, dafür aber Pariser Aperitifs in allen Farben. Aber ein paar altschwäbische Familiennamen sind geblieben, Berner, Lämmle, Pfister, Scheuerle und Schwab, und bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es keine Seltenheit, daß die Söhne des Montbéliarder Bürgerturns in Tübingen studierten. Vor einigen Jahren hat Ludwigsburg die Patenschaft für die französische Stadt Montbéliard übernommen, und durch den lebhafter werden Reiseverkehr ist ein befruchtender Austausch in Gang gekommen.

Wie oft in der Geschichte, wenn sie Bleibendes schuf, steckt eine Heirat dahinter. Der junge Graf Eberhard von Württemberg wurde im Jahre 1397 mit der Erbtöchter Burgunds, Henriette von Montfaucon, vermählt. Seit 1612 bestand eine eigene Linie Württemberg-

Elsaß, die einzige evangelische Enklave Frankreichs.

Das Schloß, das mit seinen beiden wuchtigen Türmen die sonst wenig gegliederte Silhouette der Stadt überragt, stammt mit seinen Mauern noch aus mittelalterlicher Zeit. Die Aufbauten, dazu die malerischen Turmhäuben, seit 1572 umgebaut, stammen von Heinrich Schickhardt, vielleicht sogar von seinem Lehrer, dem Baumeister Georg Beer aus Bönningheim bei Ludwigsburg. Im Jahre 1769 erfolgte ein weiterer Umbau, 1810 wurde die sehr alte Stiftskirche abgebrochen. Am Torbau erinnert das württembergische Wappen an die Residenz der schwäbischen Herzöge. Unverändert blieb das von Schickhardt gebaute Uhrengebäude, das unverkennbar schwäbische Züge aufweist.

Ebenso ist die Stadtpfarrkirche St. Martin ein typisches Bauwerk des Stuttgarter Hofarchitekten Schickhardt. In den Jahren 1601—07 gebaut, erweist sich dieses Gotteshaus mit seiner schlichten, aber sehr harmonischen Proportionierung als eines der Haupt-

chen Jahr Schickhardt mit dem Bau einer Zitadelle, die ebensowenig vollendet worden ist. Nur Gräben und Mauerreste bezeichnen heute die Baustelle.

Diese wenigen Bauten und baulichen Reste umschließen heute die sichtbare Erinnerung an das Schwabentum. Das heutige Bild der 17 000 Einwohner zählenden Stadt trägt sonst völlig die Merkmale französischer Art. Sie ist nicht das, was man als attraktiv im Sinn des Fremdenverkehrs bezeichnen könnte, aber sie hat ihre Reize, die, vermehrt um die geschichtlichen Erinnerungen, vor allem schwäbische Besucher entzücken können.

Vierzehnstöckiges Turmhaus

Ravensburg. Die türmereiche Stadt Ravensburg hat jetzt einen modernen Turmbau erhalten. Für dieses erste Hochhaus in der Stadt, das 14 Stockwerke mißt, wurde nach 16monatiger Bauzeit Richtfest gefeiert. Die sechs obersten Stockwerke werden ein Hotel aufnehmen.



Auf dem Querbalken dieses Schloßportals ist der Name des Schloßbauers, Heinrich Schickhardts, verewigt. Bild: Wiedermann